

Hechingen

Kultur- und Tourismusbüro: So 14 Uhr „Hillu's Herzdöpfä" und das Brock-Terzett bei „Schwäbisch gschwätzt ond gsonga", Stadthalle „Museum" (ausverkauft)
TV Hechingen: Sa 9 Uhr Altpapiersammlung in der Kernstadt
Förderverein Villa Eugenia: So 14-17 Uhr Kaffee und Kuchen, 17 Uhr Vortrag und Künstlergespräch zur Ausstellung „Unterwegs – Die Landschaft in der Radierung"
Bürger- und Tourismusbüro: Sa 10-12 Uhr Stadtbücherei: Sa 10-12 Uhr
Abfallwirtschaftszentrum Hechingen: Sa 7.30-12 Uhr
Erdeponie Hinter Rieb: Sa 8-12 Uhr

VEREINE

Freiwillige Feuerwehr Alters- und Seniorenabteilungen im Zollernalbkreis: Sa 14 Uhr Hauptversammlung, Aucherthalle Stein
Rokoko-Tanzgruppe „Le Bouquet Colore": Sa 10 Uhr Schnuppertermin, Bürgerhaus Bechtoldsweiler
TSV Boll: So 10 Uhr Frühschoppen; So 12 Uhr Mittagstisch, Sportheim

Jungingen

SV Jungingen und FC Killertal: Sa 19.30 Uhr Hauptversammlung, Gemeindesaal
Skizunft: Sa 9 Uhr Liftaufbau

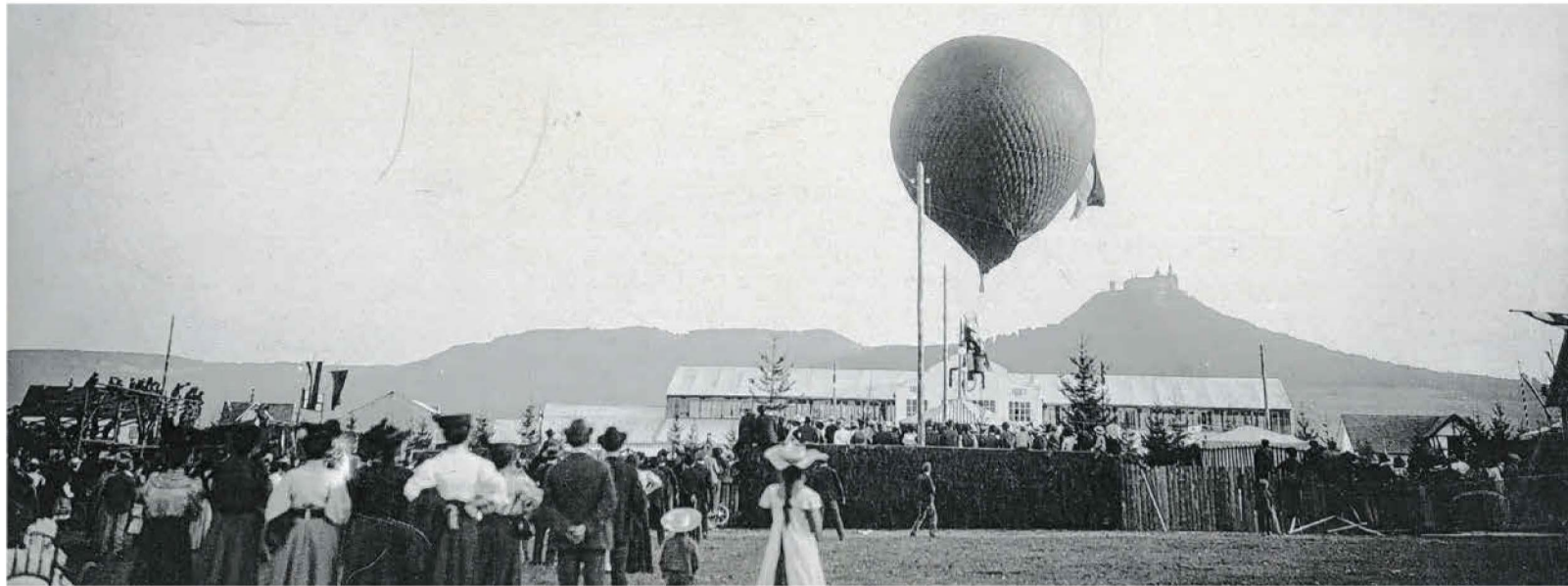
Wie man sich richtig bewirbt

Integration Stadt und Caritas bieten ein Bewerbungstraining für Migrantinnen und Migranten.

Hechingen. Bewerbungsverfahren sind in jedem Land anders. Eine Bewerbung in Deutschland ist besonders schwer, wenn man mit dem ganzen Prozess nicht vertraut ist. Denn hier werden andere Unterlagen erwartet als in vielen anderen Ländern. Damit sich Migranten und Migrantinnen auf die Arbeits- und/oder Ausbildungsplatzsuche besser vorbereiten können, findet am kommenden Donnerstag, 11. November, von 9 bis 13 Uhr in der Hechinger Volkshochschule, Münzgasse 4/1, ein Bewerbungstraining statt.

Inhalte sind die Vorbereitung eines Lebenslaufes, die Entwicklung eines Anschreibens und die Online-Bewerbung. Eingegangen wird darauf, wie im Ausland erworbene Zeugnisse anerkannt werden können. Es werden Vorstellungsgespräche geprobt, zudem werden Bewerbungsbilder hergestellt.

Anmelden kann man sich per Mail an vhs@vhs-hechingen.de oder unter Telefon 07471/5188. Es gilt die 3G-Regelung. Das Training wird von der Stadt Hechingen und dem Caritasverband gemeinsam angeboten.



Anno 1907 eine Sensation und von Tausenden beobachtet: Ballonstart auf der Lichtenau.

Fotos: Stadt Hechingen

Abgehoben: Die Hechinger Ballonstarts aus dem Jahr 1907

Ausstellung Das Hohenzollerische Landesmuseum zeigt ein lange verschollenes Beweisfoto: der Luftschiffer Paul Spiegel bei der Gewerbeausstellung in Hechingen vor 114 Jahren.

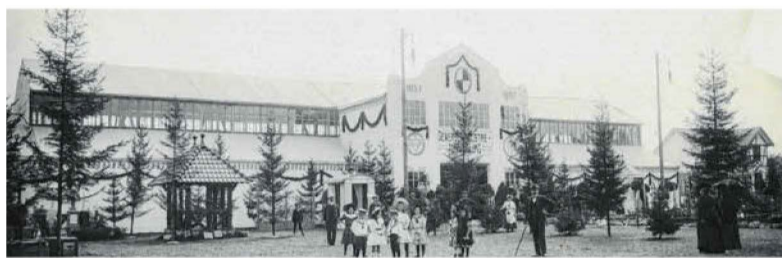
Spektakulären Ballonstarts während der Hechinger Gewerbeausstellung im Jahr 1907 widmet sich die aktuelle IIQ-Ausstellung („Interessantes im Quartal“) im Hohenzollerischen Landesmuseum in Hechingen. Bislang unbekanntes Fotos und zeitgenössische Quellen hat Museumsleiter David Hendel im Foyer ausgestellt.

Durch die Schenkung von zwei alten Fotografien aus dem Jahre 1907 von Gebhard Schneider an das Landesmuseum kamen zwei Ansichten zur damaligen Gewerbeausstellung in Hechingen wieder ans Tageslicht. Gefunden wurden diese Fotografien im Haus Obertorplatz 10.

Anlass für die Aufnahmen war die große Jubiläums-Gewerbeausstellung des Hechinger Gewerbevereins anlässlich seines 50-jährigen Bestehens. Die eine Fotografie zeigt hauptsächlich die Ausstellungshalle und den Vorplatz mit Menschen, auch Kindern. Doch die andere Fotografie ist weitaus interessanter, vor allem, weil sie bis dato nicht bekannt war. Sie zeigt den Aufstieg eines Gasballons mit dem Luftschiffer Paul Spiegel am 25. September 1907 auf der Lichtenau.

Erfreulicherweise ist der Trägerkarton auf der Vorderseite unter dem Bild beschriftet: „Aufahrt des Luftschiffers Spiegel in Hechingen/ am 25. September 1907.“ Auf der Rückseite ist zudem noch mit Bleistift vermerkt: „Hohenz. Gewerbeausstellung./ 1907/ In der Gondel:/ Luftschiffer Spiegel/ m.l. [mein lieber] Freund Paul Stichling/ Fr[äulein] Marie Vetter/ der Freiballon flog über den Neuberg u. ging in Starzeln nieder.“

Die Hauptperson, Paul Spiegel, war ein erfahrener und bekannter Luftschiffer beziehungsweise



In dieser Halle fand die Hechinger Gewerbeausstellung 1907 statt.

„Aeronaut“ und bot seinen Ballon als begleitende Attraktion zur Ausstellung an. In vielen Berichten, Anzeigen und Ankündigungen der „Hohenzollerischen Blätter“ und des „Zoller“ wurde auf die Anwesenheit, die Fahrten, Besichtigungen des Ballons und einen Vortrag von Paul Spiegel hingewiesen. Zudem wurde von Spiegels vergangenen – bis dato 358 selbstständigen – Ballonfahrten berichtet. Der 1851 in Breslau geborene Luftschiffer hatte bereits im Jahr 1905 ein 61 Seiten zählendes Büchlein verfasst, in dem er von seinen abenteuerlichen und spektakulären Fahrten berichtete.

Zum Ballon selbst wird erläutert, dass dieser gefüllt 27 Meter hoch war und 600 Kubikmeter Gas fasste, welches vom Hechinger Gaswerk geliefert wurde. Die Hülle bestand aus Rohseide und das Netz aus italienischem Hanf.

Die erste Fahrt unternahm Spiegel am 25. September (wie auf dem Karton abgedruckt). Im Zeitungsbericht vom folgenden Tag heißt es: „Der gestrige Aufstieg des Luftschiffers Paul Spiegel [...] lockte eine vieltausendköpfige Menge auf den Ausstellungsplatz. Außer ihm war sein Sohn im Korb. Das Wetter war günstig. [...] Der Ballon bewegte sich bei Südost-Wind nach Nordwesten.“ Zudem habe man noch am Abend ein Telegramm erhalten, das folgendermaßen lautete „Bieringen,

bei Horb, 25. September, 9 Uhr 5 Minuten. [...] Bin nach einstündiger herrlicher Fahrt hier glatt gelandet. Wir erreichten eine Höhe von 3700 m. Die Temperatur war 0 Grad. Spiegel.“

„Nachmittags ist der Luftballon wieder aufgestiegen. Fräulein Marie Vetter von hier fuhr mit.“

Am Montag, 29. September, fand eine zweite Fahrt statt, bei der aber nicht Spiegel, sondern sein Schüler Emil Leuschke mit dem Kaufmann Paul Stichling im Korb saß. Diese Fahrt führte die Männer in 1800 Meter Höhe, und sie landeten nach einer Dreiviertelstunde in der Nähe von Killer.

Am Abend des 1. Oktober hielt Spiegel einen eineinhalbstündigen Vortrag im großen Museums-

saal. Der Titel lautete „Die Luftschiffahrt und meine Erlebnisse in den höheren Regionen“. Man bemängelte zwar die wenigen Zuhörer, lobte jedoch den spannenden und unterhaltsamen Vortrag, welcher mit viel Beifall bedacht wurde.

Der dritte Aufstieg am Sonntag, 6. Oktober, wird in der Zeitung folgendermaßen wiedergegeben: „Nachmittags ist der Luftballon wieder aufgestiegen. Fräulein Marie Vetter von hier fuhr mit. Der Ballon stieg 1600 Meter hoch, die herrschende Windstille ließ ihn nur wenig über Hechingen wegkommen. Nach einer halben Stunde landete der Ballon glücklich im Kreut („Kalbin“) bei Hechingen.“ Dieser Landeplatz befindet sich östlich der heutigen B 27 und nördlich des Greutwegs. Die Passagierin Marie Vetter wohnte in der Herrenackerstraße 25 und arbeitete als „Directrice“, also als Schneidermeisterin.

Diese damals seltenen Ballonstarts wurde von mehreren Tausend Menschen aus nah und fern beobachtet. Dass nun ein Beweisfoto aufgetaucht ist, ergänzt die interessante Geschichte rund um die Hechinger Gewerbeausstellung von 1907.

Info Der Besuch der kleinen Ausstellung im Foyer des Landesmuseums ist kostenlos. Sie ist bis Mitte Januar zu sehen.



Die Vortragsankündigung des „Luftschiffers“.

Sonntagsgedanken

Guter Wolf – böser Wolf

Folgende Legende erzählt von den verschiedenen Persönlichkeitsanteilen, die wir als Menschen in uns tragen: Ein alter Indianer saß mit seinem Enkelsohn am Lagerfeuer und erzählte: „Zwei Wölfe kämpfen miteinander. Einer ist der böse Wolf. Er trägt in sich Zorn, Neid, Gier, Vorurteile, Minderwertigkeitsgefühle, Ängste und Zweifel. Der andere ist der gute Wolf. Er trägt in sich Freude, Hoffnung und Zuversicht, Aufrichtigkeit, Mitgefühl und Glauben.“ Der Enkelsohn fragte: „Welcher Wolf gewinnt denn?“ Der alte Indianer antwortete: „Der, den du fütterst!“

All die genannten Eigenschaften gehören zum Menschsein, sind eine „Conditio humana“. Was aber hilft uns, die gedeihlichen Anteile, also den guten Wolf, zu füttern? Dazu ein paar Erkenntnisse aus der Hirnforschung. Negative Erlebnisse und Erfahrungen werden in unserem Gehirn in der Amygdala, dem sogenannten Mandelkern gespeichert. Dieser Bereich spielt eine große Rolle bei der emotionalen Wiedererkennung und Bewertung negativer Erfahrungen. Unser Gehirn hat die Tendenz, Erfahrungen in Konzepten und Verallgemeinerungen zu gießen. Düstere Erfahrungen und negative Gedanken erhalten vorrangig Zugang zum Bewusstsein, was mit der Evolutionsgeschichte des Menschen zusammenhängt. Ge-



Angela Naßwetter, Psychologische Beratungsstelle Ebingen

danken und Fantasien färben aber auf unsere psychische Verfassung und Stimmung ab. Oft ist es unser Vorstellungsvermögen, unsere Fantasie, die Niedergeschlagenheit und Unglücklichsein erst ermöglicht. Wenn wir begonnen haben die Welt durch eine dunkle Brille zu sehen, ist unser Gehirn versucht diese negative Stimmungslage aufrechtzuerhalten. Es wählt Reize aus, die zur Stimmung passen. Dies kann zu Ängsten, Verbitterung, bis hin zu Depressionen führen.

Andersherum bedeutet dies aber auch, Gedanken als Gedanken zu erkennen. Grübeleien, Befürchtungen und viele Ängste sind vor allem in unserem Kopfkino präsent. Gedanken sind nicht die Wirklichkeit. Ich kann mich also fragen: Könnte es auch anders sein? Wenn wir den guten Wolf füttern wollen, müssen wir auch andersherum denken lernen. Eingespielte Denkmuster verändern sich gewiss nicht leicht. Aber unser Gehirn ist dank seiner Neuroplastizität ein Leben lang lernfähig. Es kann immer wieder neu verschaltet werden.

Roman Marco Balzano: Wenn ich wiederkomme (Folge 2)

Die Hände meines Vaters sind einzigartig, all die Schwielen hatten ihnen das Gefühl genommen, und als er mir einmal aus Spaß in den Oberschenkel kniff, merkte er gar nicht, dass er mir wehtat.

Am Küchentisch brachten weder er noch ich ein Wort heraus. Draußen war es noch dunkel, und unsere Gesichter waren gerötet von der Kälte. Am meisten machte mich wütend, dass Moma keine Nachricht hinterlassen hatte. Wer abhaut, legt immer irgendwo ein Stück Papier mit einer Begründung hin, einer Floskel, einer Entschuldigung ... Und wenn schon keinen Zettel, hätte sie wenigstens eine sms schicken können. Aber auf dem Handy war nichts. Nur eine Nachricht von Vlad, meinem Banknachbarn in der Schule, der mich fragte, warum ich nicht im Bus war.

Angelica hatte sich schon geschminkt und die Stöckelschuhe angezogen. Ich hab immer gefunden, dass meine Schwester sich ein bisschen wie eine Nutte anzieht und dass Moma total recht hat, wenn sie sie deshalb anmacht, aber es schien mir nicht der Moment, ihr das zu sagen. „Los, Manuel, wir gehen in die Schule“, sagte sie unvermittelt.

„In die Schule? Aber der Bus ist doch längst weg!“ „Dann kommen wir halt zur dritten Stunde.“

Normalerweise springe ich nicht auf wie ein dressierter Hund, aber die Heizung im Haus war seit einer halben Ewigkeit nicht mehr in Betrieb, und nach der Zeit draußen unter der Per-

gola war ich so durchgefroren, dass ich gehorsam meine Jeans und das Kapuzenshirt überzog. Geld hatten wir keins, die Schmirgelpapierfabrik hatte schon lang zugemacht, und Momas Firma zahlte die Gehälter nicht mehr. Seit einem Jahr schlugen wir uns mit den Schecks der Arbeitslosenversicherung durch.

Ich weiß nicht, warum ich an jenem Morgen auf Angelica hörte, mein Vater hätte mir ohne Weiteres erlaubt, zu Hause zu bleiben, weil er nicht die Kraft hatte, sich durchzusetzen, schon gar nicht an einem Tag wie diesem. Dafür konnte ich sicher sein, dass er am Abend sternhagelvoll wäre.

Ich verließ das Haus ohne

Schal, was Moma niemals hätte durchgehen lassen: Die scantt einen besser als jeder Metalldetektor. Nach einer Weile blieb Angelica stehen und drückte mir einen Briefumschlag in die Hand. „Da“, sagte sie, ehe ich begriff, was los war. „Lies.“

Meine Kinder, ich habe in Mailand Arbeit gefunden. Ich muss fort, damit ihr studieren könnt und anständig zu essen bekommt. Denn ich möchte, dass ihr die gleichen Chancen habt wie die anderen. Mit Papa darüber zu reden ist sinnlos, deshalb bin ich heimlich gegangen. Das ist nicht schön, ich weiß, aber wenn ich nicht sofort zugesagt hätte, hätten sie eine andere genommen. Papa und Oma Rosa werde ich jeweils Geld schicken, sie geben euch, was ihr braucht. Du, Manuel, lerne fleißig und vertraue mir. Du, Angelica, kümmere dich um

deinen Vater und deinen Bruder und hasse mich nicht wegen der Opfer, um die ich dich bitte. Ich habe euch unendlich lieb. Bis bald, Mama.

Ohne ein Wort sind wir weitergegangen. An der Bushaltestelle gab ich ihr den Umschlag zurück. „Sag mal, Angi, warum gehen wir an dem Tag, an dem wir Waisen geworden sind, überhaupt in die Schule?“

„Aber sie ist doch nicht unter den Zug gekommen!“ „Na ja, einmal im Jahr sehen, das ist schon ein bisschen wie gestorben, finde ich.“

„Sie macht das ja nicht für immer und ist bald wieder da.“ „Jacobs Mutter hat auch gesagt, sie bleibt sechs Monate, und jetzt ist sie seit zwölf Jahren in Italien. Oder die Frau, die früher den Kurzwarenladen hatte: Wenn die

zu Besuch kommt, erkennt sie keiner wieder. Und weißt du noch, Georgeta ...“

„Ich hab doch gesagt, es ist nur vorübergehend“, wiederholte sie und schnaubte.

„Und woher willst du das wissen?“ „Na dann weiß ich es eben nicht!“, platzte sie genervt heraus.

„Jedenfalls müssen wir in die Schule und lernen, deshalb ist Mama ja weg!“ Sie wedelte mit dem Brief vor meiner Nase.

„Papa hätte doch gehen können.“

„Papa ...“, seufzte sie und schüttelte den Kopf wie – ein Esel, ja wirklich.

Fortsetzung folgt
 Aus dem Italienischen von Peter Klöss
 © Diogenes Verlag Zürich